

D*anken will ich*

*dir dafür,
dass ich furchtbar
bin ausgesondert:
sonderlich ist, was du machst,
sehr erkennt es meine Seele.*

Welche Worte! Welch ein Psalm!
War's wohl ein Hirte in der Zeit Davids,
dem solche Worte über die Lippen drängten,
der sie formte zu einem Lied?
Hirten wachen Nächte lang bei ihren Tieren,
einsam und allein;
über sich nachtschwarz der Himmel,
die Tiefen des unendlichen Alls,
die Ewigkeit der funkelnden Sterne;
um sich die Stille der Hügel,
die Schatten der Täler,
das schweigende Käuen der Schafe.
Ein Volk von Hirten war es,
das All-Einsamkeit wohl kannte
und in diesem Psalm besang.

Im Psalm ist die Erfahrung
unseres Ausgesondertseins
die Mitte.
Uns sei es hier der Anfang,
um recht zu verstehen,
wovon er singt und spricht.

*Danken will ich dir dafür,
dass ich furchtbar bin ausgesondert:
sonderlich ist's, was du machst,
sehr erkennt es meine Seele.*

Uralt sind die Worte,
doch sind sie uns denn fremd?
Prägt es nicht unser Leben,
dass wir uns als Ich erkennen,
als Einzelne
in einer abgegrenzten Welt
uns gegenüber,
furchtbar ausgesondert
als ein Ich.

Lasst uns mit ihm gehen,

dem Hirten Davids,
hinaus zu seinem Nachtlager
in den Bergen Judas
zum heiligen Stein
wo sein Lied zu ihm kam!
Lasst uns stille werden mit ihm
inmitten seiner schattenbraunen Hügel
unter dem weiten Sternenzelt !

Lasst uns mit ihm gewahr werden:

*die Welt um uns
ist Welt uns gegenüber,
und wir selbst
ein Diesseits ganz für uns,
ein all-einsames
Hier
und Jetzt
und Ich;
eine Wirklichkeit für sich,
die einem tiefen Rauschen gleich
in uns ersteht.*

Furchtbar nennt es auch der Sänger,
dennoch dankt er dafür:
**Danken will ich dir dafür,
dass ich furchtbar bin ausgesondert;**
denn für ihn ist dieses
Ausgesondertsein als Ich
nicht eine Erfahrung
die ihm Angst macht,
wie uns in unserer Zeit,
sondern eine Erfahrung, die ihm
ein heiliges Geheimnis eröffnet:
In unserem Ausgesondertsein als Ich
erfahren wir ohne möglichen Zweifel
eine grundlegend andere Wirklichkeit,
als sonst in unserem Alltagsleben,
als sonst in unseren Wissenschaften
verankert ist.

Sonderlich nennt sie der Psalmist
und sieht darin
das Wirken eines Höheren:
Sonderlich ist, was du machst.
Was meint er damit?

Gehen wir wieder mit ihm
hinaus in die Berge Judas
zu seinem heiligen Stein,
um mit ihm gewahr zu werden:
Die Welt um uns

*ist wohl getrennt, aber zugleich
zutiefst mit uns verbunden;*

*ist strömendes Leben auf uns zu:
sanfter Wind auf der Haut,
würziger Duft des Grases,
leises Klagen der Lämmer im Pferch;*

*ist Leben mit uns zusammen:
Weideland,
geprägt vom Gang der Schafe,
wohnlich gerichteter Rastplatz am Berg,
sind in uns unsere Eltern
und wir in unseren Kindern;*

*ist in uns herein genommenes Leben:
als Nahrung Teil unseres Leibes geworden,
in Bildern, Teil unserer Träume.*

Die Welt um uns ist tief mit uns verbunden.

Welt um uns,
untrennbar
und doch getrennt.
Unser Ausgesondertsein
als Ich
und unser Einbezogensein
als Teil der Welt uns gegenüber
erfahren wir als einen
grundlegenden Widerspruch.
Wir wissen ganz ohne Zweifel:
das ist e i n s.
Wir leben nur,
weil es e i n s ist.
Wir Vollziehen mit unserem Leben
dieses E i n s s e i n .

Aber es bleibt uns dabei
letztlich unfassbar.
*Zu sonderlich ist mir das Erkennen,
heißt es in den alten Worten,
zu steil ist's, ich übermag's nicht.*

Mal um Mal
leuchtet dieses **Einssein** auf
im geheimnisvollen Erleben
der eigenen Selbstbewusstwerdung, -
nicht fassbar, wie gesagt,
nicht beweisbar, nicht erzwingbar,
sondern als Gnade, als Geschenk.

Besteht aber eine solche **Einheit**

zwischen dem, dass ich
Teil der Welt bin,
und dem, dass ich
ausgesondert bin als Ich,
dann ist es eine **Einheit**,
die Anteil hat an beidem.
Die Welt um mich her
grenzt daran ebenso,
wie die All-Einsamkeit meines Ichs.
Beides wird gleichsam davon umschlossen,
beides wirkt gleichsam in sie hinein.

Das geheimnisvolle **Eine**
ist mehr als Welt,
ist mehr als Ich,
ist allumfassend beides.
Was ich als Entfaltung der Welt
um mich und in mir erfahre,
ist Entfaltung des **Einen**.
Was ich als Besonderheit
meines Ichseins erfahre
ist Sammlung des **Einen**.
Ausatmen und Einatmen des **Einen**:
das ist mein Leben.

*Sonderlich ist, was du machst,
sehr erkennt es meine Seele,*

will sagen:

**Die Zwiespältigkeit
meiner Welterfahrung
offenbart mir
die Handschrift eines Höheren.**

Dieses Geheimnis eines **Allumfassenden**
ist Inhalt und Anfang des Psalms, -
nicht philosophisch besprochen,
sondern betend angesprochen
als ein **Du**.

Wenn dieses allumfassend **Eine**

durch alle Welt hindurch zu mir kommt,
in mir „Ich,, zu sagen,
ist es da nicht rechtmäßig von mir,
ihm mit „Du,, zu antworten?

Du, Allumfassendes !

***Du erforschest mich und du kennst,
du selber kennst***

***mein Sitzen, mein Stehn,
du merkst auf mein Denken von ferne,***

In jenem heiligen Augenblick
seines Lebens in den Hügeln Judäas
war das plötzlich vor ihm gestanden:

**Um uns ist nicht Gleichgültigkeit,
sondern Geborgenheit.**

Was wir ahnen
als geheimnisvolles **Eines**,
das ist keine Gedankenkonstruktion,
sondern gleichsam ein **Du**,
das liebevoll auf uns achtet.

Du, Allumfassendes !

***Du erforschest mich und du kennst,
du selber kennst***

***mein Sitzen, mein Stehn,
du merkst auf mein Denken von ferne,***

Der Hirte vergegenwärtigt sich
die langen Wanderungen
mit den Schafen in der Hitze des Tages
und singt:

***meinen Pfad und meine Rast
sichtest du,***

in all meinen Wegen

bist du bewandert.

Wie viele gedankenvolle Tage,
Selbstgespräche in der Einsamkeit!

***Ja, kein Raunen ist mir auf der Zunge,
da ! schon erkannt, -***

Du, Allumfassendes ! -

hast du's allesamt.

Einen goldgrün schimmernden Käfer
nimmt er auf, hält ihn behutsam
zwischen den geschlossen Händen,
spürt sein Krabbeln...

***Hinten, vorn engst du mich ein,
legst auf mich deine Faust.***

Das Allumfassende:
dem Hirten war es **Geborgenheit**.
Das geheimnisvoll **Eine**
erfährt er als **fürsorgendes Du**.
Von diesem Du singt er,
zu diesem Du betet er
durch die Nacht,
durch die Zeit,
am heiligen Stein
in den Bergen Judäas.

Du allumfassend Eines!
Es ist eine ganz besondere,
letztlich unfassbar bleibende
Erfahrung,
dass du mich kennst,
auf mich achtest;
daß mein Leben, also,
nie gleichgültig ist,
sondern liebevoll geborgen,
wo immer ich bin,
in dir.

Aber hör doch, Du Hirte aus Davids Zeit ! Es ist doch reine Willkür, wenn du das Allumfassende zu einer Person machst und zu ihr sprichst! In welcher der vielen Sprachen soll es denn deine Anrede verstehen? Mit welchen überirdischen Lippen soll es dir denn Antwort geben? Du führst nur Selbstgespräche, wenn du zu ihm sprichst. Das Ungreifbare wird dadurch zum Götzenbild. Deine eigenen Bilder stülpst du ihm über: "Vater", "Mutter", "Oben", "Jenseits", ... Du nagelst es ans Kreuz deiner Vorurteile, deiner Dogmen, deiner rechthaberischen Überlieferungen; eine Wahnvorstellung machst du daraus. Wie kann das richtig sein?

Er achtet nicht auf die Einwände,
der Psalmist,
singt weiter sein Lied:

Wohin soll ich gehen
vor deinem Geiste, wohin
vor deinem Antlitz entlaufen?

Da sind die glitzernden Sterne
in den unendlichen Tiefen des nächtlichen Alls.

Ob ich den Himmel erklömmе,
du bist da.

Da ist die Erde zu seinen Füßen,
fruchtbar gewachsen aus Sterben und Tod.

bettete ich mich ins Gruftreich,
da bist du.

Scharf gezeichnet sind
die Ränder der morgenstillen Berge,
endlos die Weite des Meeres.

*Erhübe ich Flügel der Morgenröte,
nähme Wohnung am hintersten Meer,
dort auch griffe mich deine Hand,
deine Rechte fasste mich an.*

**Das Eine
ist allumfassend.**

Spräche ich:

*„Finsternis erhasche mich nur,
Nacht sei das Licht um mich her!,,
auch Finsternis finstert dir nicht,
Nacht leuchtet gleich wie der Tag,
gleich ist Verfinsterung,
gleich Erleuchtung.*

Will sagen:

**Immer und überall
bin ich geborgen
im allumfassend Einen.
Untrennbar ist es mit mir verbunden,
ist Teil von mir,
und ich
bin Teil von ihm.**

Hier hält er inne, der Psalmist
und fragt uns
über alle Zeiten hinweg,
mich und dich:

Du, der du immer so sicher bist,
Herr und Bestimmer deines Lebens,
deines Denkens und Handelns zu sein!
Was war mit dir
ehe du geboren wurdest?
Woraus wurde dein Ich
damals denn **ausgesondert**?
Wer hat es bewirkt?

Und wohin wirst du gehen,
wenn dein Leben endet?
Wohin wird
die **Aussonderung** deines Ichs
dann aufgehoben werden?
Wer nimmt es zurück?

Läßt uns wieder hinausgehen
mit dem Hirten in die Berge Judäas
zu seinem heiligen Stein,
um mit ihm gewahr zu werden:
*Unser Ausgesondertsein als Ich
ist ohne Anfang,
ist ohne Ende,
ist zeitlose Gegenwärtigkeit,
ausgesondert aus der Zeit,
ist Ewigkeit.
Und doch wissen wir
um unser Geborensein,
- dass wir also einst nicht waren, -
und um unser Sterbenmüssen,
- dass wir also einst nicht sein werden, -*

Diese tiefe Gespaltenheit unseres Lebens!
Wir erfahren eine Herauslösung aus der Zeit,
wie zuvor aus der gegenständlichen Welt:
- das weltlose, zeitlose Ich, -
und wissen gleichzeitig sicher
um unsere Einbindung in die Zeit
als Teil der Welt und ihrer Geschichte.

Auch hier scheint es wieder auf,
dieses verborgene **Einssein**.
Wir leben nur
weil es e i n s ist.
Wir vollziehen mit unserem Leben
dieses E i n s s e i n.
Was wir als Werden der Welt erfahren
und auch unser eigenes Werden,
ist Entfaltung des **Einen**.

Was wir als Ruhen erfahren,
als Zeitlosigkeit unseres Ichs,
ist Sammlung des **Einen**.
Ausatmen und Einatmen des **Ewigen**,
das ist mein Leben.

Wenn dieses ewig **Eine**
durch alle Weltgeschichte hindurch zu mir kommt,
meine Gegenwärtigkeit erfüllt,
wird da nicht mein Wollen
geborgen in seinem Werden?
meine Selbstbestimmung
geborgen in seiner Bestimmung?

So ist das vor dem Psalmisten gestanden:

**Um uns ist nicht Gleichgültigkeit,
sondern Fürsorglichkeit.**

Was wir ahnen

als geheimnisvoll **Ewiges**,

das ist keine Gedankenkonstruktion,

sondern gleichsam ein **Du**,

das uns liebevoll führt.

Ja, du bist's,

der bereitete meine Nieren,

mich wob im Leib meiner Mutter!

Und um ganz deutlich zu machen,

dass es ihm nicht um Geburtskunde ging,

sondern um das Geheimnis des **ewig Einen**,

das uns Mal um Mal aufleuchtet

in der Erfahrung unseres Ausgesondertseins,

unterbricht der Hirte seinen Gesang

an dieser Stelle mit dem zentralen Satz:

Danken will ich dafür,

dass ich furchtbar bin ausgesondert:

sonderlich ist, was du machst,

sehr erkennt es meine Seele,

denn nur auf diesem Hintergrund

werden die übrigen Sätze seines Psalms

so bedeutsam für uns.

Von Anfang an

sind wir ausgesondert

als Ich ,

aber auch von Anfang an

geborgen und umsorgt

von einem Du.

In den alten Worten des Psalms:

Mein Kern war dir nicht verhohlen

als ich wurde gemacht im Verborgenen,

bunt gewirkt im untersten Erdreich,

meine Knäuel sahen deine Augen.

Und was so für meinen Anfang gilt,

gilt auch für alle weiteren Wege:

in deinem Buch

waren alle sie geschrieben,

die Tage, die einst würden gebildet,

als aber war nicht einer von ihnen.

Überschwänglicher Dank

überkommt hier die Lippen des Psalmisten:

Wie köstlich, Herrgott,

sind mir deine Gedanken,

ihre Hauptstücke, wie kernkräftig !

Ich will sie buchen,

ihrer wird mehr als des Sands!

**- Ich erwache:
noch bin ich bei dir.**

Will sagen:

**Je mehr ich nachdenke
über das Geheimnis des Einen,
des Allumfassenden,
des Allgegenwärtigen,
desto tiefer und reicher
erscheint es mir.**

**Und es ist ja nichts Ausgedachtes;
denn selbst wenn Schlaf
mir dieses Geheimnis entwendet:
wache ich auf,
ist es noch immer so,
bist du noch immer so.**

Aber hör doch, du Hirte aus Davids Zeit! Siehst du nicht, was sie aus deinen Gedanken und Worten gemacht haben? Wie viel Leid sie den Menschen gebracht haben? Das Ewige als Fürsorgliches ! als "Vorsehung" im Kriege, in allem selbst eingebrockten Unglück, wann immer wir alleine nicht weiterkommen! Wir holen es dann auf unsere Seite, auf die Seite unserer Religionsgemeinschaft, Kirche; auf die Seite unserer Regierung, Partei, Armee. Wir beten, damit es für uns sorgt. Das Ewige, fürsorglich auf der Seite des Einzelnen : Da sind die Andersdenkenden immer die Bösen, zu Recht die Verlierer; da sind wir Einzelnen immer im Recht. Ist das nicht die Folgerung aus dem, was du sagst ?

Der Psalmist kennt

diesen Missbrauch des Geheimnisses,
und das erbittert ihn so,
dass er aufspringt
und geradezu hinaus schreit:

**Oh dass du, Gott,
umbrüchtest den Frevler:
„Ihr Blutmänner, weicht von mir!“,
Sie, die dich
zu Ränken besprechen
es hin heben auf das Wahnhafte,
deine Gegner.**

Mag ich auch damit anecken,
mag ich mich damit auch isolieren:
Da gibt es keine Kompromisse.

**Hasse ich deine Hasser nicht, -
Du, Allumfassendes, Allgegenwärtiges !
Widert's mich
der dir Aufständischen nicht ?
Ich hasse sie
mit der Allheit des Hasses,
mir zu Feinden sind sie geworden.**

Will sagen:

**Das EINE zu beschwören für unsere Ränke,
zu unserem Eigennutz,
Das EINE zu einer Wahnvorstellung
unserer Gedanken und Gefühle
zu machen,
ist vollkommen unvereinbar
mit seinem Geheimnis des Einsseins,
das wir im Erleben unseres Ichseins
Mal um Mal aufleuchten sehen.**

Das allumfassend **Eine** ist nicht
durch Kirchen- oder Sektenrituale,
Glaubensformeln, Stimmungsmache
zu fassen und dingfest zu machen.
Das ist nur *Hinheben auf das Wahnhafte.*
Das allgegenwärtig **Eine** ist nicht
durch Gebete und Beschwörungen
von Feldherrn, Führern, Lottospielern
eigennützig auf eine Seite zuziehen.
Das ist nur *zu Ränken Besprechen.*
Beides ist das genaue Gegenteil,
betont der Psalmist,
von den Grunderfahrungen,
die er besingt.

*Schon recht, Du Hirte aus Davids Zeit ! Deine Worte aber sind unmenschlich. Ist das geheimnisvoll
Eine für dich etwa ein Mörder, da du es anrufst: "Oh dass du, umbrächtest den Frevler"? Und von
welch gnadenlosem Hass zeugt es, wenn du schwörst: "Ich hasse sie mit der Allheit des Hasses"?
War das nicht seit deiner Zeit bis heute Begründung aller "Rechtgläubigen" dafür,
Andersdenkende zu quälen und zu töten ? Grundlage aller Kreuzzüge und Pogrome, allen
fundamentalistischen Terrors und aller Inquisitionsverbrechen? Wie soll das Geborgenheit
gebende, fürsorgliche Eine, von dem dein Psalm erfüllt ist. -Gott,- wie soll er zu vereinbaren sein
mit Hass und Mord ?*

Furchtbares Ausgesondertsein !
In dir können wir Gott, das EINE, gewinnen
und verlieren;
unsere Welt aufbauen
und vernichten.

Die Geschichte des Menschen, unser eigener Lebensweg,
geht immer wieder diesem Psalm entlang,
fällt immer wieder, - bis auf den heutigen Tag, -
vom tiefen Begreifen des göttlichen Geheimnisses
zurück auf seinen Verlust im blinden Hass.
Beide Seiten erfahren wir
ergriffen und leidvoll
in immer neuem Gewande,
und haben für uns zu wählen
Mal um Mal.

Es ist zum Schluss des Psalms,
als begreife dies der Sänger selbst,
als setze er sich beschämt nieder;
denn er endet sein Lied
mit den wunderbar demütigen Worten:

*Erforsche mich, Herrgott,
kenne mein Herz, prüfe mich,
kenne meine Sorgen,
sieh, ob Weg der Trübung ist
und leite mich
auf dem Wege der Weltzeit.*

Nicht im Hass bündeln sich so
die Gedanken des Psalmisten,
sondern in dem Trost suchenden,
Trost erhoffenden Eingeständnis:
*Mein Leben ist nicht vorrangig
ein Leben heiliger Gottesschau,
sondern alltäglicher Sorgen,
nicht göttlicher Klarheit,
sondern wiederkehrender Zweifel*

Der rechte Weg
und die rechte Erkenntnis
sind ein Geschenk.
Ist das nicht gut so?
Das bewahrt uns
vor der *Allheit des Hasses*,
in der Auseinandersetzung :

Wenn wir uns abgrenzen
vom *Ränke Besprechen*,
dann im Wissen
um die Unsicherheit
unserer je eigenen Beweggründe
IHM gegenüber.

Wenn wir uns abgrenzen
vom *Hinheben aufs Wahnhafte*,
dann im Wissen um die Unklarheit
unserer eigenen Vorstellungsmöglichkeiten
von IHM.

Im Vaterunser Jesu heißt es:

DEIN Wille geschehe hier unter uns!

In DIR, sei Freiheit von Alltagssorgen!

In DIR sei Leben aus Vergebung!

In DIR sei Halt vor dem Absturz ins Böse!

Erforsche mich, Herrgott,

kenne mein Herz, prüfe mich,

kenne meine Sorgen,

sieh, ob bei mir Weg der Trübung ist

und leite mich

auf dem Wege der Weltzeit.

Will sagen:

Lass DIR nichts verborgen sein

von dem, was mich bewegt,

und leite mich

durch all meine Unklarheiten,

durch Zeit und Welt

auf dem Wege zu DIR.

Amen

.